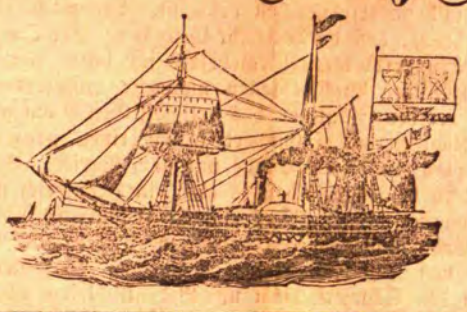
Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 146. Memel, Mittwoch, den 26. Juni. **1878.**

Beim bevorstehenden Quartalwechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten, das **Abonnement** auf das **„Memeler Dampfboot“** rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3½ Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 26., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Kfm. Albert Schmidt'schen Concurssache; 11 Uhr, am Theater Verkauf einer Partie Kaffee; Nachm. 4 Uhr, im Fischer'schen Saale General-Versammlung der Aktionaire der Fabrik für Knochenkohle und chemische Produkte; Abends 7 Uhr, im Schützensaale General-Versammlung des Credit-Vereins, 7½ Uhr, im Müller'schen Restaurant General-Versammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins.

Reichstagswahl in den „Hundstagen“.

Es ist Brauch und Sitte in Deutschen Landen, daß während des Sommers die politischen Kämpfe ruh'n, des Parteikrieges Stürme schweigen. Seitdem die Winter so milde geworden und Schnee und Eis fast aus der Mode gekommen sind, ist man ja längst daran gewöhnt, Parlamentssitzungen, politische Controversen, als ein Hauptmerkmal der Winterszeit anzusehen. Wenn aber die Tage länger werden und die Sonnenstrahlen wärmen, dann schmilzt die Eiskruste, welche die Brust der politischen Catone umpangert, dann glätten sich die hochgehenden Wogen des Parteihaders, und die schroffsten Gegner werden einander wieder grün. Es ist dies herkömmlich seit langen Zeiten und das Herkommen ist ein Ergebniß der natürlichen Verhältnisse, paßt vollkommen für unsere Zustände, ist vernünftig und gut. In der drückenden Sommerschwüle, unter den sengenden Strahlen der Julisonne halten sich lange Sitzungen und Reden schlecht, ist die Aufmerksamkeit der Bevölkerung für die Arbeiten der Volksvertretung nicht zu gewinnen. Mitten in den Erntevorbereitungen und Erntearbeiten, mitten in den Zeiten der Ferien und Badereisen, mitten in der Sommergluth sind die Wähler schwer an die Wahlurnen heranzulocken, und der harmloseste Garten hat dann mehr Reiz als das hübscheste Wahllokal. Dennoch hat die Reichsregierung für den 30. Juli die Reichstagswahlen ausgeschrieben und im August wird somit der verfassungsmäßigen Bestimmung nach der Reichstag zusammentreten müssen.

Es hat keinen Zweck eingehender zu untersuchen, ob es gut und praktisch war, gerade für diese Zeit die Wahlen auszuschreiben. Nehmen wir ohne Weiteres hin, was ja doch nicht zu ändern ist, fügen wir uns ins Unvermeidliche, und suchen wir uns mit der Nothwendigkeit praktisch auseinanderzusetzen. Daß die Reichstagswahlen in die Hundstage fallen, das kommt im ganzen, weiten Deutschen Reiche nur einer Partei zu Gute — den Sozialdemokraten.

Liberale und conservative Wähler sind es ausschließlich, die zur Sommerszeit die Bäder bevölkern, die Schweizer und Tyroler Berge durchklettern, die Sommerfrischen und Luftkurorte beleben. Der Arbeiter bleibt Sommer und Winter daheim in seiner Werkstatt, in seiner Fabrik. Liberale Wähler sind es und conservative, die zu bequem sind, in der Sommerhitze die Schwüle einer Wählerversammlung aufzusuchen. Der Arbeiter, an die Gluth des Schmiedeofens, an die Hitze des Maschinenhauses gewöhnt, drängt sich entschlossen in die Massenversammlung, wenn das Commandowort des Führers ihn ruft.

Aber nicht blos der einfache Umstand kommt hier in Betracht, daß eine große, eine immense Zahl antisocialistischer Männer von der Wahlurne fern gehalten wird. Durch die simple Ziffer der abwesenden Wähler ist der Verlust noch lange nicht ausgedrückt, welcher den antisocialistischen Parteien aus der Reichstagswahl in den Hundstagen erwächst.

Niemals erscheinen die stimmberechtigten Wähler vollzählig an der Wahlurne. Die Gleichgiltigkeit, der unverantwortlichste Indifferentismus hält immer noch den größten Theil der Wähler von der Wahlbetheiligung zurück und bei den letzten Reichstagswahlen haben im Durchschnitt nicht 50 % der Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Diejenigen nun, die im Hochsommer ihrem Heim entfliehen, Länder, Flüsse, Berge, Meeresufer bevölkern, man darf sie getrost zu der staatsbürgerlich reiferen Volksklasse zählen, die Antheil nimmt an dem politischen Leben der Nation, Antheil an den Aufgaben, die im constitutionellen Staate dem Volke zufallen. Die Zahl der Abwesenden geht also lediglich von dem geringen Prozentsatz, von der Minorität der Wählenden ab.

Doch auch damit ist des Verlustes ganze Schwere noch nicht gekennzeichnet. Das Contingent der Sommerreisenden wird von den Kreisen der Einflußreichen gestellt. Die Fabrikanten, Großkaufleute, Rentiers, Beamten, Gelehrten ꝛc., welche im Hochsommer ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte fern sind, sie verfügen nicht blos über ihre eigenen Stimmen, sondern auch noch über eine große Anzahl anderer durch ihr Ansehen, ihr Beispiel, ihre [illegible] stimmt an der Wahl in einem bestimmten Sinne theilzunehmen. Mit ihrer Intelligenz, ihren materiellen Mitteln treten sie in den Wahlkampf ein. Das Alles entgeht den antisozialistischen Parteien nur bei den Wahlen im Hochsommer. Es ist gut und nöthig, daß sich das Bürgerthum dieses Verlustes bewußt wird, um ihn so gut als irgend thunlich zum Theil abzuwenden, zum Theil wettzumachen durch verdoppelten und verdreifachten Eifer im Wahlkampfe.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 25. Juni.

In den letzten Sitzungen des **Staatsministeriums** hat dasselbe sich nicht allein mit Vorlagen gegen sozialdemokratische Ausschreitungen, sondern auch mit Besprechungen darüber beschäftigt, welche wirthschaftlichen Vorlagen wohl dem Reichstage zu unterbreiten sein dürften. Es handelt sich dabei keineswegs um Steuer und Zollfragen, — denn damit wird sich der Reichstag in seiner nächsten Session wohl kaum zu befassen haben, — sondern um eine weitere Revision der Gewerbeordnung, um eine Aenderung des Freizügigkeitsgesetzes ꝛc. Sicher ist, daß dem Reichstage wiederum das in der letzten Session unerledigt gebliebene Gesetz wegen Beschränkung des Schankkonzessionswesens vorgelegt werden wird. Ob dem Reichstage auch eine Vorlage wegen Revision des Wahlgesetzes zu machen sei, darüber schweben im Ministerium noch die Verhandlungen. Man mag aus allem dem erkennen, welch wichtiges alle unsere freiheitlichen Einrichtungen berührendes Arbeitspensum dem künftigen Reichstage aufbewahrt ist und seine Wahlstimme darnach einrichten.

Der Total-Eindruck der uns heute zugehenden **Congreßnachrichten** ist zwar der, daß die Erwartung einer Englisch-Russisch-Oesterreichischen Verständigung vorwaltet, und Rußland den Forderungen beider Staaten nachgegeben hat, dennoch dürften die Detail-Angaben der Times, die vielleicht darauf berechnet waren, die in England wegen der Globe-Enthüllungen herrschende hochgradige Verstimmung einigermaßen zu paralysiren, etwas über das Ziel hinausschießen. Aus Berlin, London und Wien wird jetzt gleichzeitig und gleichmäßig berichtet, daß Rußland in der Hauptsache nachgegeben habe. Vorzugsweise glaubt man in Wien mit dem erlangten Erfolge zufrieden sein zu können. Details fehlen noch.

Im Grunde genommen ist die Lösung der **Bulgarischen Frage** die Hauptsache; gelingt dieselbe, so ist die größte Schwierigkeit überwunden und die Aufgabe des Congresses gelöst. Ueber alle übrigen mit dem Oriente zusammenhängenden Fragen werden die Verhandlungen dann rasch zum Ziele führen. Es ist daher natürlich, daß die Discussion der Bulgarischen Frage eine langwierige und mitunter erbitterte ist. Ob es gelingen werde, wie vom Grafen Andrassy versichert wird, Bürgschaften dafür zu finden, daß das neue Bulgarien für alle Zukunft dem Russischen Einflusse entzogen werde, darüber sind die Meinungen getheilt; aber der erste Bevollmächtigte Oesterreich-Ungarns bietet, wie verlautet, Alles auf, um die der von ihm vertretenen Monarchie so nahe liegenden Länder der gefährlichen Russischen Umklammerung so viel als möglich zu entziehen.

Briefe aus **Konstantinopel** vom 18. d. M. schildern die dortige Stimmung als eine wegen der Russischen Truppenbewegungen sehr allarmirte. Die Russen nähern sich immer mehr der Hauptstadt, fahren mit der Errichtung der Observatorien fort, und es sei ein wahres Wunder, daß es bisher zu keinen ernstlichen Zusammenstößen gekommen.

Die angeordnete **partielle Mobilisirung**, welche bis 24. d. M. vollständig beendigt sein muß, ist, wie die „Budapester Correspondenz“ mittheilt, nach den eingelangten amtlichen Meldungen bisher überall mit der größten Pünktlichkeit, ohne Schwierigkeiten und Hindernisse durchgeführt worden. Die einberufenen Reservetruppen sind allerdings noch nicht an ihren Bestimmungsorten angelangt, dies wird jedoch in kurzer Zeit ebenfalls geschehen. Die in Siebenbürgen angeordneten Befestigungs-Arbeiten schreiten rüstig fort, einige Theile sind sogar bereits beendigt.

Havanna am 8. d., sind am 25. Mai drei Holländische Kriegsschiffe vor der Hauptstadt eingetroffen. Ihr Zweck ist, das Resultat der Unterhandlungen abzuwarten, welche der Holländische Consul wegen Wegnahme einer Holländischen Brigg durch die Behörden von San Domingo eingeleitet hat. Letztere behaupten, die Brigg habe Kriegsmaterial für die Rebellen, welche den Präsidenten Baez stürzten, an Bord gehabt. — Am 24., 25. und 26. Mai fand die Präsidentenwahl statt. Am ersten Tage kam es zu Ruhestörungen, die jedoch sofort unterdrückt wurden. Es waren vier Candidaten im Felde, von denen wahrscheinlich General Gonzales gewählt ist. Die Kammer hat die Dauer des Präsidentschafts-Termins auf ein Jahr festgesetzt.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 23. Juni. [Sozialistisches]. Die Unterdrückung bezw. Erschwerung sozialistischer Wählerversammlungen Seitens der Polizei hat, wenigstens was die Reichshauptstadt anlangt, lediglich den Zweck gehabt, die Agitation mehr auf das Haus zu beschränken. Was jetzt nicht mehr öffentlich verhandelt werden kann, wird mit viel größerem Erfolg in der Wohnung des Arbeiters verhandelt. Von Haus zu Haus, Treppe auf, Treppe ab wandern die unermüdlichen Agitatoren, um für ihre Kandidaten Propaganda zu machen; mit größerem Eifer hat sich diese Partei kaum jemals in die Wahlagitation gestürzt, als diesmal, ohne daß davon eigentlich etwas in die Oeffentlichkeit dringt. Diese günstigen Erfolge haben denn auch, wie uns mitgetheilt wird, die Führer der Partei veranlaßt, einstweilen von der Berufung von Wählerversammlungen ganz abzusehen und erst kurz vor den Wahlen eine Musterung ihrer Getreuen vorzunehmen — wenn nicht die Polizei ihnen wie bisher einen Strich durch die Rechnung macht.

Eine Notiz in der „Berliner Freien Presse“, daß am Sonntag, den 23. d. Mts., in einem Vergnügungslokal am Kottbuser Damm ein Volksfest stattfinden werde, hat genügt, dem Besitzer des Lokals eine Haussuchung zuzuziehen. Ob die Polizei in der That geglaubt hat, bei dem Bierwirth kompromittirende Schriften vorzufinden, scheint uns zweifelhaft, viel eher scheint es darauf abgesehen zu sein, das „Volksfest“ überhaupt zu hintertreiben, das indeß trotz dieses kleinen Intermezzo's dennoch stattfinden soll.

Wie wir hören, ist die von der Preußischen Regiegierung beabsichtigte Errichtung eines Eisenbahnministeriums bis auf Weiteres aufgegeben. In Wahrheit existirt aber bereits dieses Eisenbahnministerium bei uns, indem Herr Maybach seine ganze Thätigkeit ausschließlich der Eisenbahnabtheilung des Handelsministeriums widmet

seit seinem kurzen Amtsantritt hat Herr Maybach mehr Verfügungen, die Eisenbahnverwaltung betreffend, meist praktischen Inhalts, erlassen, als Herr Achenbach während seiner gesammten Amtsverwaltung. Die übrigen Ressorts des Handelsministeriums werden von den betreffenden Ministerialdirektoren fast selbstständig verwaltet. Es heißt, Herr Maybach werde dem Landtage in seiner nächsten Session einige wichtige Vorlagen machen. Ob derselbe vor den Landtag mit Vorlagen treten wird, welche den Ankauf von Privatbahnen durch den Staat bezwecken, darüber ist Bestimmtes noch nicht entschieden, doch wird Herr Maybach sicherlich in dieser Richtung nicht eher vorgehen, als bis es ihm gelungen sein wird, mit der Landtagsmajorität in diesen Dingen Fühlung zu nehmen.

Man hofft zuversichtlich, daß Minister Delbrück die Kandidatur in Weimar-Jena annehmen wird; sobald dies geschieht, ist an seiner Wahl nicht mehr zu zweifeln, da Liberale und Gemäßigt-Conservative ihre Stimmen auf ihn vereinigen, und die Sozialdemokratie, die einzige und nicht gefährliche, wenn auch nicht unerhebliche Gegnerschaft (Apolda!) bleibt. Delbrück wäre für die wirthschaftlichen Fragen, die ja doch die Hauptsache der nächsten Legislaturperiode bilden, von unschätzbarem Werthe, da er nicht nur zu den Kapacitäten dieses Gebietes gehört, sondern durch seine frühere Stellung in ganz anderer Weise seinen Herren Collegen und auch dem verehrten „Ober-Collegen" gegenüber treten kann, als diejenigen Männer, die eben immer nur zum „Volk" gehörten.

Rußland.

In Rußland werden die Absammlungen für die „Kreuzerflotte" eifrigst fortgesetzt. Charakteristisch ist das Fiasco, welches wie uns berichtet wird, die Sammlungen bei der Armee gemacht haben. Der Versuch, die Offiziere zu bewegen, auf einige Kopeken von ihrer Monatsgage zu verzichten, ist erfolglos geblieben, und daß die Mannschaft in dieser Beziehung den Offizieren folgt, versteht sich von selbst.

Frankreich.

Der internationale literarische Congreß nahm in seiner Sitzung vom Donnerstag, in welcher Herr Ivan Turgenjew den Vorsitz führte, den Bericht des Ausschusses I. entgegen, welcher sich mit dem Princip des literarischen Eigenthums selbst und seinem juristischen Charakter zu beschäftigen hatte. Referent war Herr Dognès; der Ausschuß erklärt auf Grund einer sehr eingehenden Debatte mit starker Majorität: Das literarische Eigenthum ist keine Erfindung des Gesetzes, kein Privilegium; der Gesetzgeber schafft es nicht, sondern kann nur die Aufgabe haben, es zu gewährleisten. Rechtlich sollte diese Form des Eigenthums hinsichtlich der Dauer allen anderen gleich stehen, also ewig sein; doch erklärt sich der Aus- „Domaine public payant" einverstanden, das heißt, nach Ablauf der gesetzlich bestimmten Periode des ausschließlichen Eigenthumsgenusses soll das Werk des Schriftstellers gegen ein Entgelt an seine Erben oder Rechtsnachfolger von Jedermann vervielfältigt werden können. Der Congreß beschloß, den Bericht des Herrn Dognès in Druck zu legen und über seine Schlußanträge in der nächsten Sitzung zu verhandeln, deren Vorsitz Victor Hugo zu führen hätte. — Ueber die Sitzung erhalten wir folgenden Bericht: Die Freitag-Sitzung des literarischen Congresses war deshalb merkwürdig, weil Victor Hugo zum zweitenmale persönlich präsidirte. Er sprach in längerer, zwangloser Improvisation über die Rechte des Autors und des Publikums, die beide zu schützen seien. Bei Lebzeiten des Autors habe dieser allein das Verfügungsrecht über seine Werke, nach dessen Tode müsse Jedermann das Recht haben, ihn zu drucken, vorausgesetzt, daß den Erben ein Antheil am Gewinn zuerkannt würde. Die Versammlung nahm im Princip an, daß das literarische Eigenthum für den Autor und dessen Nachkommen ewige Dauer habe.

England.

Die Englische Regierungspresse, vielleicht noch unter dem peinlichen Eindrucke der Enthüllungen des Globe, trägt sehr pessimistische Ansichten in Betreff des Congresses zur Schau. Der Standard behauptet, die Verhandlungen seien verfahren, weil die Meinungsverschiedenheiten zu scharf sich abzeichneten, und das Blatt hält sogar einen Krieg nicht für unmöglich. Die Times und andere Blätter constatiren hingegen Fortschritte und sagen leidlich gutes Wetter voraus. Der Daily Telegraph schwächt das Englisch-Russische Separat-Abkommen zu schätzbarem Material zur Erleichterung der Discussion ab, wie solches herzustellen bei solchen Gelegenheiten häufig zu geschehen pflege. Unter den Russischen Blättern trat anfangs etwas Schadenfreude über den Vorgang zu Tage. Dagegen gerathen die Petersburger Wjedomosti in hellen Zorn. Das Blatt betrachtet Rußland als dupirt und sagt: „Wenn die Publication des Globe in der That auf Wahrheit beruht, so kann man daraus nicht mehr und nicht weniger entnehmen, als daß das Blut des Russischen Volkes, seine großen Opfer, sowie die beispiellosen Siege unserer glorreichen Armee blos dazu gedient haben, um die Macht und das Ansehen Englands zu erhöhen. Ein Uebereinkommen dieser Art erniedrigt unser Vaterland und beraubt es zugleich der Freiheit des Handels. England jedoch hat nun mit Hilfe unserer Waffen all' das erreicht, was es gewünscht hat. Der Sultan ist jetzt zu einem Indischen Radschah degradirt, der Bosporus und Hellespont gehören jetzt ausschließlich England."

Italien.

Man sollte fast sagen, daß die frommen Ultramontanen bis jetzt dem heil. Stuhle vor Allem das Fluchen bezahlt haben. Seitdem mit dem Thronwechsel ein friedlicherer Geist in die Curie gezogen ist, stockt der Zufluß der Peterspfennige. Frankreich, sonst die ergiebigste Quelle, ist sogar bis auf ein Fünftel der bisherigen Leistungen herabgesunken. Diese Thatsache, die den Papst sehr beunruhigt, dürfte Manches erklären, was den Uneingeweihten in den Thaten der neuen Regierung räthselhaft und widerspruchsvoll erscheint. Leo macht eben die Erfahrung, daß die Welt ihr Geld lieber für Quacksalber und Wunderdoctoren hergiebt als für solide Aerzte. Die Französischen Bischöfe sollen nunmehr aufgefordert werden, bei den Gläubigen das religiöse Gefühl aufzurütteln. Cardinal-Erzbischof Guibert bringt einen ganzen Feldzugsplan in diesem Sinne mit nach Paris. Es bleibt aber zu befürchten, daß es auch in Frankreich stärkerer Zugpflaster bedarf. Das einfache religiöse Gefühl dürfte am Ende nichts dagegen haben, wenn Leo seine Apanage sich von der Italienischen Regierung auszahlen läßt. Von den Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten überhaupt, vor denen Leo steht, macht man sich schwerlich einen rechten Begriff. Der Papst eben sowohl wie sein Staatssecretär sind nicht wenig bedenklich geworden über die Zurückhaltung, der sie bei sämmtlichen Regierungen ohne Ausnahme und ohne Unterschied der Confession begegnen. Die Nuncien sollen wieder einmal ihren Scharfsinn anstrengen, um zu erforschen, was man denn eigentlich vom Papste will und erwartet, und nach ihren Berichten soll denn das weitere Verhalten, so weit als es geht, geregelt werden. In Rumänien hofft die Curie ein wenig für sich im Trüben fischen zu können. Der katholische Bischof in Bucharest, Mgr. Paoli, ist angewiesen, die im Lande umher zerstreuten Katholiken in Antirussischem Sinne zu bearbeiten. Dafür hofft man die gesetzliche Anerkennung der katholischen Gemeinden zu erhalten und baut dabei auf das gute Verhältniß des genannten Prälaten zum Fürsten Karl. Daß der h. Vater übrigens heute dem Osservatore Romano erlaubt, das antediluvianische Rundschreiben Simeoni's vom 28. Januar dieses Jahres zu veröffentlichen und das Placet Leo's ausdrücklich dazu zu schreiben, ist ebenso wie die bekannte Anrede an die Reste der päpstlichen Armee nur ein scheinbarer Widerspruch in der Haltung Leo's. Vom religiösen Standpunkte und von dem Gesichtspunkte der Lehre von den katholischen Sakramenten ist das Rundschreiben ganz unanfechtbar. Bezüglich der weltlichen Rechte aber hat Leo auch bei anderen Gelegenheiten und auch fürstlichen Personen gegenüber gezeigt, daß er von den platonischen Ansprüchen seines Stuhles auch nicht ein Jota abzugeben gedenkt.

Asien.

Die Hungersnoth in China übersteigt in ihren Schrecken alle Vorstellungen. Chinesische Zeitungen veranschlagen die Anzahl der aus Noth zu Grunde gegangenen auf über 5 Mill. Menschen und die grausenhaften Nachrichten über Leichenverzehrung lassen sich leider nicht mehr anzweifeln. Ein amtlicher Bericht in der Pekinger Staatszeitung von Mitte März, eingesandt von Li Honien, dem Gouverneur von Honan, und Yan, dem obersten Commissarius der Unterstützungs-Behörde, sagt darüber Folgendes: „In der ersten Zeit dieser unerhörten Hungersnoth nährten die Lebenden sich von den Leichen der Gestorbenen; später wurden die Schwachen von den Starken verzehrt; jetzt ist das allgemeine Elend zu einer solchen Höhe gestiegen, daß die Leute ihre eigenen Blutsverwandten verschlingen. Schrecklichere Zustände wie diese hatte die Geschichte bisher nicht aufzuweisen und wofern nicht rasche Hilfsmaßregeln getroffen werden, dann geht die gesammte Bevölkerung dieses Landstriches zu Grunde. Die örtlichen Hilfsquellen sind vollständig erschöpft, die Vorrathshäuser sind leer, Geld ist nicht vorhanden. Die wenigen Wohlhabenden haben alles, was sie besaßen, längst verborgt und verschenkt." Uebereinstimmend mit diesem Berichte schreibt der katholische Bischof von Schan-si, Msgr. Monagatta, aus Tai-Yuen, der Hauptstadt der am meisten heimgesuchten Provinz, am 24. März: „Bisher begnügte man sich mit dem Verspeisen der Leichen, jetzt aber tödtet man Lebende, um sie zu verzehren. Der Mann ißt seine Frau, Eltern verzehren ihre Söhne und Töchter, und umgekehrt nähren Kinder sich von den Leibern ihrer Eltern, wie man fast an jedem Tage zu hören bekommt." Die Regierung hat zur Linderung dieser furchtbaren Zustände bisher nur wenig beigetragen. Die Genehmigung einer Anleihe von 500,000 Taels und 100,000 Picul Reis, dazu ein Beitrag aus der Staatskasse von 200,000 Taels und 16,000 Picul Reis, dies scheint so ziemlich alles gewesen zu sein, wozu sie sich aufraffte. Dafür hat der Kaiser ein Edict erlassen, in dem er sich selbst Vorwürfe macht und Folgendes sagt: „Das Land von tausend Li ist verödet, die Zahl der Ueberlebenden wird von der der Gestorbenen übertroffen. Wie kann dies ertragen werden? Wir, deren Pflicht es ist, über die Millionen unseres Volkes mit sorgsamer Pflege zu wachen, wir fühlen, daß der Verlust eines jeden unserer Unterthanen die Folge unserer Missethaten ist." Mit diesem pomphaften Edicte glaubte der Kaiser vermuthlich seiner Würde und den Erfordernissen der Lage Genüge gethan zu haben!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Juni. Das Befinden des Kaisers ist ein im Allgemeinen so befriedigendes, daß der Kronprinz schon am Freitag mit Zustimmung der Aerzte dem Kaiser über die während der Stellvertretung durchgeführten Maßregeln, namentlich über die Auflösung des Reichstages, Vortrag halten und die Ansicht des Kaisers darüber einholen konnte. Ueber die Reisedispositionen des Kaisers ist noch gar nichts festgesetzt. — Wie mitgetheilt wird, ist der aus einer ad hoc berufenen Commission hervorgegangene Entwurf einer Strafvollzugs-Ordnung dem Bundesrathe zur weiteren verfassungsmäßigen Behandlung übermittelt worden. Der Entwurf hat in maßgebenden Kreisen volle Billigung gefunden. — Das Herrenhaus hat wieder einen Verlust zu beklagen. Am 19. d. starb nach längerem Leiden der Burggraf Feodor zu Dohna-Reichertswalde, Majoratsherr auf Reichertswalde im Kreise Mohrungen. Er war geboren am 29. October 1807.

Leipzig, 23. Juni. In dem Leipziger Landkreise, dessen Vertreter bisher Demmler (Socialist) war, ist betreffs der Wahlen zum Reichstage gestern Abend eine Einigung zwischen der konservativen und liberalen Partei vollzogen und als gemeinsamer Candidat Dintze-Pommsen aufgestellt worden.

Hagen, 23. Juni. Trotz lebhafter gegnerischer Agitation ist Eugen Richters Wahl hier gesichert, wenngleich vielleicht erst in engerer Wahl. Alle gegentheiligen Nachrichten entspringen nach mir gewordener positiver Versicherung unlauteren Wahlmanövern.

Wien, 23. Juni. Die Ungarische Ernte wird eine ungünstige werden. Man schätzt den Ausfall, den dieselbe durch aufgetretenen Brand erleidet, auf 20 Proc. — Die Galizische Bahn weist eine Mehreinnahme von 8389,45 Fl. aus. — Credit 242,50.

Paris, 23. Juni. Das „Amtsblatt" veröffentlicht unter gestrigem Datum den Tagesbefehl des Kriegsministers an das Gouvernement von Paris, in welchem er das letztere beglückwünscht für die musterhafte Haltung der Truppen bei der jüngsten Revue am 20. d. Die Journale, indem sie diesen Tagesbefehl wiedergeben, nehmen gleichzeitig Bezug auf die vorjährige Revue unter dem verflossenen Ministerium, wo Marschall Mac Mahon die denkwürdigen Worte sprach: „Er würde seine Mission zum Ziele führen." — Der ultramontane „Univers" setzt die Veröffentlichung seiner Subskriptionsliste gegen die Voltaireseier fort; bisher weist dieselbe nur 2581 Frcs. 50 Cent. auf.

— Die neugegründete klerikale Bank hat den „Messager de Paris" angekauft, das einzige täglich erscheinende wichtige Börsenblatt.

Bern, 23. Juni. Im Laufe der nächsten Woche wird die Vorlage des Bundesraths, betreffend die Gotthardbahn an die Bundesversammlung gelangen. Der Bundesrath beantragt die Betheiligung des Bundes in einer Höhe von 6½ Millionen Francs und 1½ Millionen Francs Vorschuß an die Schweizerische Nordost- und Centralbahn. — Die finanzielle Basis des Luzerner Protokolls wird von den Experten der Gotthardbahn als zuverlässig erachtet. Der Subventions-Vorschlag unterliegt der Volksabstimmung.

Windsor, 23. Juni. Die Leiche des vormaligen Königs von Hannover ist heute Morgen 6 Uhr 20 Minuten hier angekommen und, von einer Abtheilung der Leibgarde eskortirt, nach der St. Georgskapelle gebracht worden.

Madrid, 23. Juni. Der Zustand der Königin ist besorgnißerregend. Der Herzog von Montpensier traf heute mit einem Extrazug hier ein.

Constantinopel, 22. Juni. Demeter Bratiano wird heute vom Sultan in Audienz empfangen und kehrt hierauf nach Bukarest zurück. Bratiano ist von dem ihm auf der Pforte zu Theil gewordenen Empfang befriedigt, die Frage des Austausches der Kriegsgefangenen ist geschlichtet.

Congreß-Nachrichten.

Berlin, 24. Juni. Congreß-Delegirte bezeichnen heute die Situation als ziemlich günstig. Rußland habe weitere Concessionen (Besetzung Südbulgariens durch die Türken) gemacht. Schwierigkeiten ruft die Occupation Bulgariens hervor. England und Oesterreich fordern bestimmt, daß die Occupation Bulgariens durch die Russen so weit als möglich abgekürzt werde.

— Eine von J. M. Montefiore, Präsident vom Londoner Deputirten-Comitee der Britischen Juden, und Henry de Worms, Präsident der Anglo-jüdischen Association, unterzeichnete Denkschrift wurde am 12. d. an die Lords Beaconsfield und Salisbury, die Britischen Bevollmächtigten beim Berliner Congreß, abgefertigt, in welcher die Aufmerksamkeit derselben auf „die dringende Nothwendigkeit, den gemischten Bevölkerungen der verschiedenen Europäischen Provinzen, welche früher unter Türkischer Herrschaft oder Abhängigkeit gestanden, eine vollständige Gleichheit vor dem Gesetze zu erwirken", gelenkt wird. Die Denkschrift führt aus, daß in Folge der gänzlich unzulänglichen Bestimmungen des Pariser Vertrages von 1856 und der Pariser Convention von 1858 die Gleichstellung der jüdischen Bewohner Rumäniens ganz der Discretion der Rumänischen Kammern überlassen geblieben, und daß zahlreiche Acte der Verfolgung stattgefunden haben, während die Rumänischen Gesetze den größten Theil der eingeborenen Juden (250,000 Seelen) als Ausländer betrachtet wissen wollen. Das Dokument verleiht der Hoffnung Ausdruck, daß es Ihrer Majestät beim Congreß in solch hervorragender Weise vertretenen Regierung gelingen wird, „die sociale, bürgerliche und politische Gleichberechtigung der verschiedenen orientalischen Nationalitäten, gleichviel welchem

Glaubensbekenntnisse sie angehören, definitiv durchzusetzen." Den Verfassern der Denkschrift wurde nachstehende Antwort zu Theil: „Kaiserhof, Berlin, 14. Juni 1878. Lord Beaconsfield hatte die Ehre, den von Ihnen und Baron Henry de Worms geschriebenen Brief vom 12. d. zu empfangen, und beauftragt mich, Ihnen mitzutheilen, daß die Lage der jüdischen Bevölkerungen der Europäischen Provinzen der Türkei von den Bevollmächtigten Ihrer Majestät in Betracht gezogen werden wird. Ich habe die Ehre ꝛc. Algeron Turnor. — An J. M. Montefiore. Esqu."

— Heute Abend findet eine große Soirée beim Französischen Botschafter St. Vallier statt und am Montag geben die kronprinzlichen Herrschaften im Neuen Palais ein diplomatisches Diner, zu welchem die Bevollmächtigten von Frankreich, Italien und der Türkei Einladungen erhalten haben.

— Die Oesterreichischen Kongreßdelegirten sind durch den Gang der Verhandlungen, namentlich über die Entscheidung in der Delimitirung Bulgariens, überaus befriedigt. Schwierigkeiten wird die Okkupationsfrage der Russischen Truppen in Südbulgarien hervorrufen. Oberst Bogoluboff wird hierüber Instruktionen aus Petersburg mitbringen. Die Russen scheinen den Türken mit dem Friedensschlusse nur in beschränktem Maßstabe das Besatzungsrecht in Südbulgarien einräumen zu wollen. Wiewohl in nächster Zeit die Verhandlungen ein rascheres Tempo nehmen werden, so ist man in den Kreisen des Kongresses doch der Ansicht, daß die Sitzungen desselben sich bis in die zweite Hälfte des Juli erstrecken dürften.

— Wie man hört, besteht die Russische Regierung bis zu diesem Augenblick darauf, daß Stadt und Sandschak Sofia dem „künftigen Bulgarien" einverleibt werden sollen. In Russischen diplomatischen Kreisen identifizirt man sogar diese Einverleibung mit der Frage über die Existenz Bulgariens, sonst — so heißt es in diesen Kreisen, bildet man einen neuen Staat, der zwar viel Land, aber sehr wenig, beinahe gar keine großen Städte oder Stapelplätze besitzen wird, in denen sich Handel und Gewerbe jener Landstriche doch ein Heim gründen könnten. Will man also das neue Bulgarien lebensfähig machen und ihm eine wirklich unabhängige handelspolitische Existenz verschaffen, damit es Produktion und Absatz innerhalb seiner eigenen Grenzen betreiben kann, so muß man ihm die Stadt Sofia und das dieser Stadt umgebende Gebiet überlassen.

Wien, 23. Juni. Unsere offiziösen Blätter sind sehr befriedigt über die neuesten Berliner Berichte bezüglich der Regelung der Bulgarischen Frage. Oesterreichs Wünschen speziell, betreffs Verhinderung der Schöpfung eines neuen großen Bulgarenreichs, würde durch die Congreßabmachungen vollkommen genügt.

— Ein Berliner Telegramm der hochoffiziösen „Montagsrevue" bestätigt die günstigen Berichte vom Kongreß insofern, als man es jetzt für möglich halten soll, im Plenum auf die Bulgarenfrage einzugehen, ohne Gefahr zu laufen, daß die Geister aufeinander platzen. Die Meldungen über das in der Besatzungsfrage erzielte Einverständniß gehen über das thatsächlich Erreichte weit hinaus.

London, 22. Juni. Ein Telegramm im Zweiten Blatt der „Times" aus Pera meldet, daß in Folge der Befürchtung eines Russisch-Türkischen Zusammenstoßes Fuad Pascha des Oberbefehls entsetzt und Baker Pascha damit betraut worden sei.

— Einer heutigen Berliner Times-Depesche zufolge legte England in den letzten Tagen Rußland einen Plan zur Reconstruction der Bulgarei und zur Vertheidigung der nördlichen Grenzen Rumeliens vor und Beaconsfield machte von der Annahme desselben durch Rußland die Fortdauer des Congresses abhängig. Die Russischen Vertreter wandten sich nach Petersburg, von wo gestern eine zustimmende Antwort eintraf.

— 23. Juni. In offiziellen Kreisen hier wird geleugnet, daß irgend welche Meinungs-Verschiedenheit zwischen Beaconsfield und Salisbury besteht.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 25. Juni. Bulletin 10 Uhr Vorm. Bei allmälig zunehmenden Kräften ist auch das Verhalten der noch nicht geheilten Wunden ein durchaus befriedigendes. (In dem gestrigen Bulletin muß es heißen statt **keine** wahrnehmbare Abnahme **eine** wahrnehmbare Abnahme.)

Berlin, 25. Juni. Sophia nebst Sandschak wird dem Fürstenthum Bulgarien zugetheilt. (Also hat man den Balkan doch nicht als Grenze festgehalten. Die Balkanpässe haben demnach für die Türkei kaum noch einen Werth.) **Die Verhandlungen über Bulgarien werden noch mehrere Plenarsitzungen beanspruchen. Für das Fürstenthum Bulgarien wird ein Fürst vom Lande gewählt. Daß von Rußland respective von den unabhängig gewordenen Fürstenthümern Theile Türkischer Staatsschulden übernommen werden, erscheint unbegründet. Montenegro und Serbien werden von den Russischen Bevollmächtigten auf eine directe Verständigung mit Oesterreich hingewiesen, damit die betreffenden Fragen vor dem Congresse keine Schwierigkeiten bilden. Heute findet eine Congreßsitzung statt.**

Locales.

Memel, den 25. Juni.

R. [Rettungs-Anstalt.] Die in unserer Stadt seit dem Jahre 1825 bestehende Anstalt zur Rettung verwahrloster und solcher Knaben, welche, der elterlichen Erziehung beraubt, in Gefahr standen, sittlich zu verderben, feierte am 21. d. M. die öffentliche Jahresprüfung. Es wurden 33 Zöglinge im Alter von 9 bis 14 Jahren, deren gesundes, frisches Aussehen auf gute leibliche Ernährung schließen läßt, vorgestellt. Die Prüfung umfaßte 4 Gegenstände: Religion, Rechnen, Geschichte verbunden mit Geographie und Gesang. Ueberall zeigten sich die Resultate des Unterrichts sowohl in den gewonnenen Kenntnissen als in der Entwickelung der Geisteskräfte recht befriedigend und entsprachen den für die Elementarschulen in den allgemeinen Bestimmungen vom Jahre 1872 von dem Ministerium aufgestellten Anforderungen. Man gewinnt die Ueberzeugung, daß in dem Institute nach einer zweckmäßigen Methode, frei von jeder pietistischen Richtung, erziehend unterrichtet wird. — Daß die Knaben zu der Ausführung der häuslichen und der Arbeiten im Garten und im Felde mit Sorgfalt angeleitet werden, kann man nur billigen; ihre Gesundheit wird dadurch gestärkt und ihre Brauchbarkeit beim Eintritt ins Leben erhöht. Solche Anstalten, welche nach der neuen Gesetzgebung in der Volkserziehung eine wichtige Stellung erhalten und in jedem Kreise eingerichtet werden sollen, dürften sich bald einer größeren Theilnahme aller Derer erfreuen, welche eine Zufluchtsstätte solchen Kindern eröffnet wissen wollen, die, von Vater und Mutter verlassen, ohne alle häusliche Erziehung zu ihrem eigenen und der menschlichen Gesellschaft Verderben aufwachsen, denen die öffentlichen Schulen bei aller Vortrefflichkeit ihrer Einrichtung nicht die gewünschte Hilfe verschaffen können.

= [Johannistag.] Die Feier des Johannistages fand hier in Memel in dem mit Flaggen geschmückten Lindengarten bei einem großen Concerte der Rödel'schen Kapelle statt. Der Besuch war ziemlich lebhaft und das Publikum mit dem ihm Gebotenen durchaus zufrieden. Am schönsten machte sich der anerkannt hübsche Garten bei der Illumination, welche durch zahlreiche, große farbige Lampions einen recht festlichen Anstrich erhielt.

—h. [Schwurgericht.] Bei der unter dem Vorsitz des Herrn Kreisgerichts-Directors Gese am 1. Juli c. beginnenden Sitzungsperiode, welche nur 3 Tage umfassen wird, werden die Herren Kreisgerichts-Räthe Raue, Meindthal und Kreisrichter Ollech und Richter als Beisitzer fungiren, während Herr Kreisrichter Schneidewind die öffentliche Anklage vertreten wird. Zur Verhandlung gelangen folgende Untersuchungen: Am 1. Juli gegen den Glasermeister Alexander Schedlinski von hier wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, gegen die Arbeiter Robert Schakies und Eduard Kerkau von hier wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Am 2. Juli gegen die Wirthsfrau Marinke Strangullis in Rund-Gerge wegen versuchter Verleitung zum Meineide und wissentlich falscher Anschuldigung. Am 3. Juli gegen den Losmann Janis Pannors in Dinnwethen wegen Urkundenfälschung und gegen die Wittwe Catharine Belus in Bommelsvitte wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

—h [Jahrmarkt.] Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt hatte einen schnellen und darum für Verkäufer wie Käufer günstigen Verlauf. Bereits um 3 Uhr Nachmittags war die Mehrzahl der Zufuhr auf dem Heimwege begriffen. Wie uns gesagt wurde, lag diesesmal der Hauptzweck des Marktes in der gegenseitigen Visite der Landbewohner, der denn auch — aus der Menschenmenge zu schließen — erreicht sein wird. Was wir an Pferden und Vieh sahen, befand sich in gutem Futterzustande und ein aufmerksamer Beobachter wird uns Recht geben, daß ein langsamer Fortschritt in der Viehzucht auch in unserm Kreise nicht zu verkennen ist. Gäule, die wie sonst für 5 Liter Branntwein abgingen, waren gar nicht vorhanden, es schien fast, als wenn unsere Bauern ihre Staatspferde vorgeführt hatten. Ebenso war das Vieh, nicht wie sonst, abschreckender Gestalt und sahen wir sogar recht gute Milchkühe. Bei unsern nicht besonders günstigen klimatischen Verhältnissen wird allerdings noch Vieles zu wünschen übrig bleiben. Schweine, wovon die besten, wie man so sagt, halb befuttirt waren, erfreuten sich keines besondern Zuspruchs und konnte ihr Sehnen nach dem heimathlichen Stalle, wenn auch nicht besonders gerne, gestillt werden. Ueber die Angemessenheit der geforderten resp. gezahlten Preise vermögen wir uns wegen mangelnden Viehverstandes nicht zu äußern. Von allen Jahrmärkten erscheint der Vieh- und Pferdemarkt noch der einzig berechtigte, während unserm großen Sommermarkte das Sterben bereits dadurch leicht gemacht ist, daß er zu einer Zeit stattfindet, in welcher dem Bauern das Beste fehlt.

** [Bedrückt.] Am 3. d. Mts. ging der Observat Jurgis Jackeit aus Dittauen auf Raub aus. Er fand am Epße-Flusse bei Pößeiten Leinwand zur Bleiche ausgespreitet und Niemand in der Nähe. Flugs machte er sich an die Arbeit, zog die Leinwand von etwa 30 Ellen auf und verschwand damit in das nahe gelegene Roggenfeld. Der hinzugekommene Eigenthümer übersah mit einem Blicke das Fehlen der Leinwand und das Verschwinden jenes Mannes, folgte seiner Spur und erhaschte ihn zur rechten Zeit. Jackeit hat bereits ein Jahr Gefängniß und acht Jahre Zuchthaus besehen und deshalb hielt der Gerichtshof eine zweijährige Zuchthausstrafe für diesen mißglückten Diebstahl am Platze.

* [Gerichtliches] Ein Kreisgericht in der Provinz Ostpreußen hat vor Kurzem eine Entscheidung gefällt, die wir Allen, die als Zeugen oder als Sachverständige aus gerichtlichen Kassen Gebühren in Empfang nehmen, zur Warnung mittheilen. — Der Ortsvorsteher und die beiden Dorfgeschworenen eines Ortes waren in einer Untersuchungssache als Zeugen vor Gericht geladen. Nach ihrer Vernehmung erhielten sie aus der Gerichtskasse die Zeugengebühren. Auf die Anfrage des Gerichtsrendanten erklärte der Ortsvorsteher, daß er mit seinem eigenen Fuhrwerk hergefahren sei, und der eine Dorfgeschworene, daß er mit dem andern zusammen auf einem Wagen gekommen sei. Der zweite Dorfgeschworene schwieg dazu still und der Gerichtsrendant berechnete und zahlte nach diesen Angaben die Kosten für zwei Fuhrwerke. Hinterher stellte es sich aber heraus, daß alle drei zusammen auf einem Fuhrwerk des Ortsvorstehers die Reise gemacht hatten. Der Justizfiskus war durch die unwahren Angaben resp. das Verschweigen der wahren Thatsachen um den für das zweite Fuhrwerk gezahlten Betrag geschädigt, alle drei hatten sich des Betruges schuldig gemacht und es wurden verurtheilt der Ortsvorsteher zu 2 Monaten Gefängniß und 100 Mk. Geldstrafe und die Dorfgeschworenen zu je 14 Tagen Gefängniß und 50 Mk. Geldstrafe. — Die Gebühren, welche Zeugen empfangen, sollen nur die wirklichen Aufwendungen derselben an Reisekosten und Aufwandsgeldern und den wirklich durch die Versäumniß entstandenen Verlust decken. Es kommt deshalb wesentlich auf die Angabe der Zeugen hierüber an. Machen sie unwahre Angaben und zu hohe Forderungen, so sind sie, wie in dem angeführten Falle strafbar.

* [Dreschmaschinen.] Auf Anweisung des Ministers des Innern ist den Special-Regierungen aufgegeben worden, im Wege der Polizeiordnung die Bestimmung zu treffen, daß zur Verhütung der Gefahr der Beschädigung der bei den Dreschmaschinen beschäftigten Arbeiter das Mundloch am Dreschkasten jeder Dreschmaschine, die sich im Betriebe befindet, mit einer festen mindestens 20 Centimeter hohen Einfriedigung zu versehen ist, durch welche ein Fehltritt des daselbst beschäftigten Arbeiters verhindert wird.

* [Höker, Trödler, Hausirer und sonstige Kleinkaufleute] sind nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 16. Mai d. J. von der im Art. 29 St.G.-B. für Kaufleute vorgeschriebenen jährlichen Bilanzziehung entbunden und deshalb nach erfolgter Zahlungseinstellung nicht wegen Bankerotts zu bestrafen, wenn sie die Jahresbilanz zu ziehen unterlassen haben.

Standesamtliche Nachrichten
vom 25. Juni.

Geboren: dem Kaufmann Eduard Harnack ein Sohn; dem Wächter Herrmann Marienfeldt eine Tochter; dem Telegraphenboten Carl Eduard Robert Schmidt eine Tochter.

Aufgeboten: Bahnhofswächter Jacob Pawils mit Amalie Wilhelmine Golding.

Gestorben: Maria Martha. 6 Monat alt, Tochter des Matrosen Carl Julius Hoffleit.

Kirchliche Nachrichten.

Proklamirt wurden am 23. Juni in der St. Johanniskirche: Maler- und Lackirermeister George Rudolf Reinke mit Emma Bertha Heinriette Pauly, Maschinist Gustav Ewald Nassowitz mit Dorothea Mathilde Tischkus, Kutscher Carl Gustav Ruppel mit Emilie Augustine Leiding, Arbeiter Stanislaus Tolucschinski mit Louise Charlotte Nagel, Former Ludwig Ferdinand Schaack mit Maria Johanne Puschnerat. — Getraut sind vom 16. bis 23. Juni: Kutscher August Bernhard Kausch mit Johanna Böttcher, Wurstfabrikant Heinrich Wilhelm Kirchner mit Anna Luci Charlotte Jordan.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Trommler mit Herrn Richard v. Waldheim, Fräul. Emma Block mit Herrn Leopold Pohlke in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn G. Markgraf, Herrn Felix Jacobsohn in Königsberg, Herrn Rudolf Biester in Bartenstein, Herrn Oscar Tischler in Losgehnen; eine Tochter: Herrn Franz Forderung in Insterburg, Herrn Baumeister Hein in Berlin, Herrn Theodor Tschoepke in Schloß Styrum.

Gestorben: Sohn Alfred des Herrn Mack, Herr Dispacheur Friedrich Wilhelm Lehmann, Herr Schneidermeister Friedr. Aug. Hofmeister, Sohn Wilhelm des Herrn Ferd. Fischoeder, Herr Rittergutsbesitzer Otto Pitzner.

Fremden-Report.

British-Hotel. Ober-Ingenieur Reddig nebst Gemahlin aus Schwarzort, Kaufl. Makowsky aus Königsberg, Funk a. Danzig, Prebel, Freund aus Berlin, Leyser, Peiser aus Breslau, v. Zwehl aus Leipzig, Willms aus Magdeburg, Klein aus Duisburg, Kramer aus Aachen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef. Juni		Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
693	24	Emma u. Auguste	Scharmberg	Morissonshv.	Kohlen	Ordre
694		Helene	Niemeyer	Geestemünde	Ballast	—
695		Ane Mar. Kirstine	Andersen	Korsör	—	—
696		Memel-Packet	Wendt	Stettin	Güter	Graff u. Bannitz
697		Emanuel	Rasmussen	Marstal	Ballast	Ordre
698	25	Drei Brüders	Donwes	Friedrichsund	—	—
699		Theodor	Jensen	Kopenhagen	—	—
700		Lord Baltimore	Pharoe	Cette	Salz	—
701		Genia	Randich	—	—	—
702		Karen	Petersen	Aalborg	leer	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
669	25	Rapid	Jacobsen	Norwegen	Roggen	P. O. Möller
670		Frau Amalie	Korff	Braake	Holz	Judel
671		Gesina	Erkes	Sapremeer	Dielen	W. Grube
672		Sirene	Hansen	Bremen	—	—
673		Margaretha	Wilters	Hamburg	—	L. Müller
674		Beante	Engellandt	Schwarzhütt.	Stäbe	Quitschau u. Bernstein

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 3''' Strom aus. Wasserstand 1' 8'', Wind NWz.N.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 24. Juni.

Weizen unverändert, bunter loco per 1000 Kil. russischer 116pfd. 169,50 Mk. bez., rother 124/25pfd. 183,50 Mk. bez., russischer 128pfd. besetzt 155,50, 116pfd. 117,50, 124/25pfd. blausp. 157,50 Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 116/17pfd. 117,50, 120/21pfd. 123,25, 125pfd. 130 Mk. bez., russischer 114pfd. 110, 115/16pfd. 113,75, 113pfd. 108,75 Mk. bez., pro Juni 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd., pro Juni-Juli 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd., pro September-October 127 Mk. Br., 125 Mk. Gd.

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. russische 94,25, 97, 110 Mk. bez.

Hafer behauptet, loco per 1000 Kil. russischer 118 Mk. bez., russischer 60, 88, 100 Mk. bez., schwarzer 109,50 Mk. bez.

Erbsen feine gefragt, weiße loco per 1000 Kil. 151 Mk. bez.

Bohnen geschäftslos. Wicken geschäftslos. — Leinsaat geschäftslos.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53 Mk. bez., kurze Lieferung 53 Mk. bez., pro September 54 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 53½ Mk. Br., 53 Mk. Gd., 53 Mk. bez., kurze Lieferung 53 Mk. bez., pro Juni 53¼ Mk. Br., 53 Mk. Gd., pro Juli 53¼ Mk. Br., 53 Mk. Gd., pro August 54¼ Mk. Br., 53¾ Mk. Gd., pro September 54½ Mk. Br., 54 Mk. Gd., 54 Mk. bez., pro September-October 53½ Mk. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluß fest.

	Juni 24. R.-Mk.	Juni 25. R.-Mk.
Roggen flau Juni	126,50	125,50
Roggen September-October	130,50	129,50
Hafer Juni-Juli	128	127,50
Petroleum loco	24	24
Spiritus loco	52,80	52,60
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,75	104,80
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155,75	155,40
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,20	82,20
Russ. Noten	208,75	207,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	207,25	206
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,55	167,50
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,25/5	20,21
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,35/5	20,30/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 24. Juni.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	762,9	NW. 1	wolkig	+16	Seegang ruhig
Neufahrwasser	763,8	do.	klar	+20	
Swinemünde	765,3	N. 2	heiter	+19	do.
Kiel	766,7	still 0	klar	+20	
Skagen	762,5	WNW. 4	do.	+15	Seeg. mäßig bew.
Kopenhagen	764,6	NW. 2	do.	+18	
Bornholm	764,3	do.	do.	+16	
Stockholm	763,0	O. 2	bedeckt	+18	
Riga	761,4	NW. 1	do.	+15	

Uebersicht der Witterung.

Aenderung des Barometers wie gestern, Wetter fortdauernd ruhig und warm, Central-Europa und Canal fast still, meist heiter, jedoch dunstig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Mitglieder des Creditvereins werden aufgefordert, die heutige Generalversammlung zahlreich zu besuchen. Auch die gering betheiligten Mitglieder sind dafür verantwortlich, wenn nicht die passenden Personen gewählt werden.

Mehrere Mitglieder.

Wiederverkäufer werden auf die täglich **Nachmittags 2½ Uhr** stattfindende Auction des Schakinnus'schen Material- und Colonialwaaren-Lagers, Grabenstraße, aufmerksam gemacht.

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Masurkewitz,
Arthur Didßuhn, Conditor,
Kinten. — Stettin.

Durch die am 24. Juni, Abends, glücklich erfolgte Geburt einer gesunden kräftigen Tochter wurden hoch erfreut

Leopold Füllhaase
und Frau.

Bei meiner Abreise von Memel sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **Selmar Freyer.**

Warnung.

Hiermit warne ich Jedermann meinen Leuten irgend Etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Memel, den 24. Juni 1878.

J. O. Sandersen,
Führer der Norweg. Bark Mediator.

Sanssouci.
Heute Mittwoch, den 26. Juni,
Großes Concert.

Anfang 7 Uhr. Entree à Pers. 25 Pf. Nach 9 Uhr Entree nach Belieben.

H. Roedel.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 26. Juni,** Nachmittag 4 Uhr, bei Frau Prediger Hein.

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.
(Zur Verhütung der Bettelei).

General-Versammlung der Mitglieder im **Müller**'schen Lokale, eine Treppe hoch,
Mittwoch, 26. Juni, Abends 7½ Uhr,

Tagesordnung.

a. Mittheilungen bezüglich der erlangten Corporations-Rechte.
b. Herbeiführung eines Beschlusses bezüglich der Ueberweisung der Grundstücke Beidstraße Nr. 29, 30, 31, Hypothekenbuch Sandwehr Nr. 1019, $\frac{1070}{1021}$, 1020 an den Verein.
c. Beschluß den Fertigbau des Asylhauses betreffend.
d. Beschluß über eine Kapitalaufnahme von R.-Mk. 7500 zu 2½ % auf das neu erbaute Asylhaus-Grundstück.

In der General-Versammlung sind alle activen (d. h. Beitrag zahlenden) Mitglieder stimmberechtigt. Etwaige Anträge sind beim Vorsitzenden vorher schriftlich einzureichen.

Nach geschlossener General-Versammlung findet die gewöhnliche monatliche Vorstands-Sitzung statt.

Die Herren Armen-Vorsteher werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

B. Kundt. Rülf. Pott.
v. Maliczewsky. Riechert. Hahn.

Donnerstag, den 27. d. M.
Jahrmarkt und Frohn-Leichnam in Russ. Crottingen.

Consum- und Spar-Verein.

Die kleinen Marken wollen die Mitglieder gefl. gegen größere umtauschen und letztere nebst Quittungsbüchern bis **spätestens 30. d. M.** versiegelt in unsere Lagerhalterei abliefern; später eingereichte Bücher und Marken werden nicht berücksichtigt. Mitglieder, welche ihre Bücher gar nicht einreichen, erhalten nach § 42 des Statuts keine Zinsen für das laufende Halbjahr.

Der Vorstand.

An die Mitglieder der konservativen Partei in Ost- und Westpreussen.

Nach dem zweiten fluchwürdigen Attentat gegen das Leben unsers theuern Kaisers und Königs sind nunmehr bereits untrügliche Beiweise dafür geliefert worden, daß das sogenannte „Rothe Gespenst" uns schon weit näher gerückt ist, als wir dies bisher annehmen konnten. Wer sich heute der Wahrheit noch verschließen wollte, daß das Vaterland in Gefahr ist, seinen inneren Frieden bedroht zu sehen, der nimmt überhaupt nicht Theil an dem Gange der Ereignisse.

In einem so ernsten Augenblicke ist es die Pflicht aller konservativen Parteigenossen, die konservative Presse in ihrem Bemühen, dem Volke die Religion zu erhalten und die Sittlichkeit des Volkes, seine Treue zu Gott, Kaiser und Vaterland zu befestigen, nach bester Kraft zu unterstützen.

Jedes Parteimitglied möge daher durch passende Beiträge und Zuschriften den Inhalt der

„Ostpreußischen Zeitung"

vermehren helfen und in den Kreisen seiner nächsten Umgebung für ein recht zahlreiches Abonnement, sowie für Einsendung von Anzeigen Sorge tragen. Nur so ist es möglich, dem konservativen Organ der Provinz, der

„Ostpreußischen Zeitung",

noch größeren Eingang zu verschaffen und durch sie in allen Kreisen unserer Bevölkerung jene Lehren zu verbreiten, die für Volk und Staat segenbringend sind. Helfe jeder Konservative hierzu die Hand bieten! Unsere gegenwärtige ernste Zeit mahnt daran, auch in dieser Beziehung seine Schuldigkeit zu thun!

Abonnements-Bestellungen nehmen die nächstgelegenen Postämter, für Königsberg die Expedition, Altstadt Langgasse 29, bei welcher auch die Inserate einzureichen sind, entgegen. Der Abonnementspreis beträgt 4 Mk. 50 Pf. für Auswärtige und 4 Mk. 25 Pf. für Hiesige pro Quartal, incl. Postprovision resp Botenlohn, Inserate werden mit nur 15 Pf. pro Zeile berechnet.

Königsberg in Pr., im Juni 1878.

Die Redaction und Expedition der „Ostpreußischen Zeitung."

Königsberger
„Fremdenblatt".
Inseratenblatt für Stadt u. Provinz.
Erscheint 6 mal wöchentlich.

Das **„Fremdenblatt",** das wegen seines stets interessanten Inhalts und seines billigen Abonnementspreises während der kurzen Zeit seines Bestehens in allen Kreisen der Provinz weite Verbreitung gefunden, wird auch in dem am 1. Juli c. beginnenden neuen Quartal fortfahren, seine Leser durch die wöchentlich in demselben enthaltene politische Uebersicht auf dem Laufenden zu erhalten. — Den täglichen Inhalt bilden nach wie vor: locale und vermischte Nachrichten, spannend geschriebene Romane, der neueste Fremden-Rapport, Börsen-Bericht und Courszettel, Polizei-Bericht, Familien-Nachrichten, der neueste Theaterzettel und sonstige Vergnügungs-Anzeigen, Ankunfts- und Abgangszeiten der Eisenbahnzüge 2c. — **Abonnements** auf das „Fremden-Blatt" nehmen alle Kaiserl. Postanstalten, für **Mk. 1,50** pro Quartal entgegen.

Durch das „Fremden-Blatt" ist für die Provinz Ostpreußen ein **billiges erfolgreiches Inseraten-Blatt** geschaffen. Die zweigespaltene Corpuszeile wird mit nur **10 Pf.** berechnet.

Die Expedition des „Fremden-Blatt",
Königsberg, Kneiph. Langgasse 15.

Formulare zu Bauanschlägen sind vorräthig bei ***F. W. Siebert.***

Nach Libau

Donnerstag früh billige Gelegenheit mit Verdeckwagen. Zu erfragen im „Schwarzen Adler." **J. Leibowitz.**

Bekanntmachung.

Der Transport von 4000 cbm 0,015 cbm großen Steinen, 2000 Tonnen Portland-Cement und 1000 cbm Mauergrand zum Bau der hiesigen Südermoole von den Lagerplätzen resp. Schuppen nach der Verwendungsstelle, soll in öffentlicher Submission vergeben werden, wozu im Bureau der Hafenbau-Inspection auf

Montag, den 1. Juli 1878,
11 Uhr Vormittags,

Termin ansteht, zu dem die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten erbeten, und in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Bedingungen liegen im vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, können jedoch auch auf portofreien Antrag gegen Erstattung von 1,5 Mark abschriftlich bezogen werden.

Memel, den 23. Juni 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Bekanntmachung.

Zur Ermittelung eines geeigneten Unternehmers für die Ausführung des Umbaues eines beim Forstetablissement Schwarzort befindlichen Stallgebäudes in ein Schlaf- und Kochhaus für Dünenarbeiter, veranschlagt auf 700 Mark, steht im hiesigen Hafenbau-Bureau, Marktstraße 19, ein Submissionstermin am

Donnerstag, den 4. Juli d. J.,
11 Uhr Vormittags

an. Offerten sind bis dahin versiegelt daselbst einzureichen.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen zur Einsicht während der Dienststunden aus, und können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Memel den 25. Juni 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspection.

Königliche Ostbahn.

Es sollen für vier Beamtenwohnhäuser und ein Wasserstationsgebäude auf Bahnhof Prostken der Insterburg-Prostkener Eisenbahn: 1) die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt mit 14,494 Mk., 2) die Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung mit 26,422 Mk., 3) die Dachdeckerarbeiten desgl. 2363 Mk., 4) die Tischler-, Schlosser- und Klempnerarbeiten desgl. 9654 Mk., 5) die Glaserarbeiten desgl. 698 Mk., 6) die Anstreicherarbeiten desgl. 2411 Mk., 7) die Töpferarbeiten desgl. 4760 Mk., einzeln oder im Ganzen verdungen werden, Submissionstermin am Sonnabend, den 6. Juli 1878, Morgens 11 Uhr, in unserem technischen Bureau, Victoriastraße No. 4, Zimmer No. 4, hierselbst, bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift: „Offerte auf Hochbauten Bahnhof Prostken" einzureichen sind. Die Bedingungen liegen bei unserem Bureau-Vorsteher, Eisenbahnsekretär Pasdowsky, Victoriastraße No. 4, im Bureau des Berliner Baumarkts, Wilhelmstraße No. 92, und in dem Baubureau zu Lyck aus, werden auch von ersteren gegen Franco-Einsendung von 20 Pf. für das Offerten-Formular jeder einzelnen Arbeit, 20 Pf. für die Bedingungen, 20 Pf. für jede Zeichnung, 50 Pf. für jeden Kostenanschlag abgegeben.

Bromberg, den 12. Juni 1878.

Königl. Direction der Ostbahn, Bau-Abth. I.

Auction.

Heute Nachmittag 2½ Uhr, Fortsetzung der Auction Grabenstraße, von Spirituosen, 1 Repositorium, Laden- und Schankutensilien, 1 Dezimalschale 2c.

Frobeen, Mäkler.

Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Kaufmann Füllhaase in B.-Vitte anderweitig abgepfändete Sachen 1 Kleiderschaff, 1 Koffer, ein Handschlitten 2c. meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Bublitz, Executor.

Ein **Grundstück** von ca. 90 Morgen, mit vorzüglichen Gebäuden, gutem Inventar, 24 Morgen Wiesen, ist durch mich zu verkaufen. Anzahlung gering, Hypothek fest.

Darkehmen, den 20. Juni 1878.

Der Rechtsanwalt
Kleinschmidt.

Vogelbauer erhielt große Sendung und empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Sophas zu 40 Mk. und **Matratzen** zu 18 Mark empfiehlt
J. Fritzwanker, Sattlermeister, Brauerstr. Nr. 3—4, am Friedrichsmarkt.

Daselbst sind Reisekoffer von 6 bis 12 Mk. zu haben.

In Einsegnungsgeschenken

empfehle eine große Auswahl von Taschentüchern, Garnituren, Rüschen, Cravatten und Cravattenbändern zu sehr billigen Preisen. Außerdem verkaufe meinen Rest von **Modell- und Stroh-Hüten** zu und unterm Kostenpreise.

J. Sahm,
vis-à-vis der Börse.

Engl. Theebretter,

fein lackirt, mit und ohne Goldeinlage, so wie sämmtliche Wirthschaftsgeräthe und **Stahlwaaren, best** Engl. Fabrikat, in reichhaltigster Auswahl offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Gratis und franco versendet **Wundrams Verlag** zu **Bückeburg** an alle Leidende die höchst beachtenswerthe Abhandlung über die seit 1830 bekannte und bewährte **Prof. Wundram**'sche Heilmethode.

Kein Kranker wird die Hoffnung auf Genesung aufgeben, nachdem er sich mit dem Inhalte dieses Büchleins vertraut gemacht hat. (H. 61926.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene und seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, das es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Memel **allein** bei **E. Appelhagen.**

L. W. Egers in Breslau.

Strohhüte,

eine neue Sendung für Herren und Knaben, empfing und empfiehlt zu billigen Preisen **F. Stantien,** am Theater.

Zur Wäsche.

Seifen, grüne Talgkorn und Elain, auch in Fässern à 10, 25, 50, 100 und 200 Pfd., **Engl. Seife, Talg-, Haus- und Stearin-Seife, Appretur-Glanz-Stärke,** sowie alle Stärken von 35 Pf. pro Pfd. an, **Waschblau extrafein, Waschcrystall, Stärkeglanz, Soda** 2c. empfiehlt zu soliden Preisen.

R. Guttzeit.

Eine Parthie **Brackdachpfannen** für Töpfer verkauft billigst

Franz Born.

Zwei Oefen zum Abbruch sind zu verkaufen Ferdinandsplatz 7.

Ein **Wagenremise-Gerüst** nebst **Thüren** ist billig zu verkaufen. **Kehrwiederstraße No. 1.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 146. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 26. Juni 1878.

England vor hundert Jahren.

(Aus der „N. Fr. Pr.)

Wenn ich im Sommer zur Erholung aufs Land gehe, so nehme ich mir gewöhnlich nur recht langweilige Bücher mit, um nicht durch zu interessante und fesselnde Lectüre vom Spazierengehen und dem so heilsamen süßen Nichtsthun abgelockt zu werden. Um aber dabei auch das Nützliche mit dem Langweiligen zu verbinden, wähle ich zur Reise-Lectüre nur solche Bücher, die sich auch ihrerzeit eines gewissen Rufes erfreuten und sich einen Platz in allen Literaturgeschichten erworben haben.

Solches „gedrucktes Morphium,“ das aber nicht in so concentrirter Lösung wie Klopstock's „Messiade“ genommen werden darf, hat auf mich eine sehr gute Wirkung. Wenn ich alle zwei Stunden einige Seiten davon nehme, so erfreue ich mich auch am Tage eines gesunden Schlafes, und wenn mich Jemand beim Lesen stört, bin ich ihm recht dankbar.

Als ich in diesem Sommer nach Ischl ging, nahm ich Richardson's berühmte „Pamela“ mit, den 130 Jahre alten, vor 105 Jahren zum erstenmale ins Deutsche übersetzten Roman, von dem mir eine alte Dame einst mit Stolz erzählt hatte, daß sie ihn in ihrer Jugend gelesen. Aber leider hat der Roman von dem hübschen Kammermädchen, das von einem reichen Gutsbesitzer geheirathet wurde, weil es nicht seine Maitresse werden wollte, seine volle Wirkung nicht ausgeübt. Ich will damit nicht sagen, daß er nicht von solider, ununterbrochener Langweile ist, aber mit dem Einschlafen ging es doch nicht so, wie ich gehofft hatte. Es drängten sich mir beim Lesen so allerlei Gedanken auf über die Menschen, die ihn gelesen und bewundert hatten, über die Zeit, in welcher er erstanden, daß ich mich oft fragen mußte: Ist dieses Buch wirklich in England geschrieben worden, waren sein Verfasser und seine Leser Landsleute und Zeitgenossen von Hume und Adam Smith, von Burke und vom Verfasser der Junius briefe?

Da wird erzählt, wie ein armes, unschuldiges Mädchen von seinem Dienstherrn wochenlang gefangengehalten und gequält wird, weil es ihm nicht zu Willen sein will, und kein Mensch will sich seiner annehmen. Pfarrer und Gentry der Nachbarschaft, sowie die Eltern des Mädchens wissen Alles, was vorgeht; aber kein Mensch will gegen den reichen Junker auftreten. Niemand wagt es, bei Gericht zu klagen, oder an die Freie Presse zu appelliren. Der Junker, der auch Friedensrichter ist, fertigt einen unrechtmäßigen Verhaftsbefehl aus, um das Mädchen mit Hilfe der Polizei einfangen zu können, wenn es ihm gelingen sollte, zu entfliehen, und kein Mensch wundert sich darüber. Die Facten, die erzählt werden, müssen, wenn nicht wahr, doch wahrscheinlich gewesen sein, sonst hätte ja ganz England vor Entrüstung aufgeschrien gegen den Verfasser, der es wagte, Geschichten zu erfinden und zu erzählen, die ja im Lande der Jury, der Preßfreiheit und der Habeas-Corpus-Acte ganz unmöglich wären. Ueberdies steht Richardsohn mit seinen Schilderungen und Anschauungen nicht allein; auch andere Erzähler jener Zeit geben uns ein trauriges Bild von dem Treiben der adeligen Friedensrichter, in deren Händen Polizei und Justiz auf dem Lande vereinigt waren, von der Unterdrückung und Rechtlosigkeit des Volkes. Freilich, die oberen Zehntausend hatten Parlament, Freiheit vom Militärdienst, Preßfreiheit und andere Freiheiten oder, wie ein berühmter Franzose sagte, „wenn sie auch durch sieben Jahre Sklaven wären, so würden sie doch während der Parlamentswahlen freie Männer“. Die große Majorität des Volkes aber, die kein Wahlrecht hatte, blieb ununterbrochen in der Sklaverei, wenn nicht de jure doch de facto.

Von dem Land-Edelmann hing Alles in seiner Nachbarschaft ab, Pfarrer, Postbeamter, Constabler. Das gemeine Krämer-, Bauern- und Handwerkervolk schaute zu ihm auf wie zum Wesen höherer Race, das sich gegen das niedere Volk alle Ungebühr straflos und ungetadelt erlauben durfte. Es waren dies aber keine philanthropischen und gebildeten Muster-Edelleute, wie sie uns Holtzendorff in seinem „Englischen Landsquire“ so verführerisch geschildert hat, sondern meistens rohe Fuchsjäger und Trinker. Diese Leute beherrschten die Wahlen, quälten ihre Pächter, regierten das Land, befehligten seine Heere und Flotten.

Mit gerechtem Stolz spricht der Engländer von seiner allezeit siegreichen Flotte; aber sehen wir, wie zu jener Zeit die Matrosen für diese Flotte gepreßt wurden, so müssen wir uns mit Schaudern von diesen Siegen abwenden. Es waren keine Freiwilligen, welche die Englischen Kriegsschiffe bemannten, auch keine durch gesetzliche regelmäßige Conscription ohne Unterschied der Stände Ausgehobenen. Auf ganz regellose und gewaltsame Weise wurden junge Leute aus dem Volke, wohlverstanden nur aus dem niederen Volke, überfallen und zum Dienste auf der Flotte gezwungen. So ein „Preßgang“ war der Schrecken aller armen Arbeiter, denn wenn ein Familienvater auf diese Weise entführt wurde, kümmerte sich die Regierung nicht im geringsten um die ihres Ernährers beraubte Familie.

Von den traurigen Folgen dieser barbarischen sklavenjagdartigen Recrutirung will ich nur einen besonders eclatanten Fall erwähnen. Im Jahre 1770 wurde ein gewisser Jones zum Matrosen gepreßt, und seine arme neunzehnjährige Frau blieb mit ihren zwei Kindern dem größten Elend preisgegeben. Von Hunger gepeinigt, machte sie den Versuch, einige Ellen Stoff in einem Laden zu stehlen, warf aber das Gestohlene weg, als sie bemerkte, daß der Eigenthümer sie gesehen. Sie wurde trotzdem ergriffen, zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Diebstahl und Diebstahlsversuch wurden in England mit dem Galgen bestraft, und deshalb waren auch die Hinrichtungen so häufig, daß Horace Walpole sein Vaterland eine Schlachtbank nannte. Keine Woche verging ohne Hinrichtungen; oft wurden fünfzehn Menschen an einem Tage gehenkt.

Aber nicht nur gegen Diebe war die Englische Regierung so strenge, auch sogenannte politische Verbrecher wurden schonungslos geköpft und gehenkt.

Im Jahre 1745 hatte Prinz Carl Stuart einen Versuch gemacht, den Thron seiner Väter wieder zu erlangen; fast alle Hochländer waren zu seiner Fahne geeilt und hatten im ersten Ansturm die Soldaten König Georg's fast bis vor London gejagt; aber endlich wurden sie doch von den regelmäßigen, geübten Truppen besiegt und der Prinz zur Flucht genöthigt. Trotz des hohen Preises, der auf den Kopf des flüchtigen Prinzen gesetzt wurde, gelang es der Englischen Regierung nicht, seiner habhaft zu werden; dafür wurde gegen seine Anhänger um so schrecklicher gewüthet.

Auf dem Schlachtfelde von Culloden wurden von den Englischen Soldaten viele Gefangene und Verwundete getödtet und die Leichname verstümmelt, wobei sich auch Offiziere betheiligten. Häuser, in die sich Verwundete geflüchtet hatten, wurden angezündet und fünfzig Meilen um das Schlachtfeld Alles zur Wüste gemacht. Der Sieger von Culloden, der Herzog von Cumberland, ließ alle Gefangenen, denen man mit einigem Anschein des Rechtes vorwerfen konnte, daß sie Deserteure wären, aufknüpfen. Die übrigen Gefangenen wurden vor Gericht gestellt und größtentheils auch zum Tode verurtheilt. Achtzehn Offiziere der Besatzung von Carlisle wurden gehenkt und geviertheilt, Andere auf noch grausamere Weise hingerichtet, ihre Körper verstümmelt, die Eingeweide herausgenommen und verbrannt. Sehr Viele wurden deportirt und nur Wenige begnadigt. Der Anstifter und Begünstiger all dieser Gräuel, der Englische Generalissimus Herzog von Cumberland, wurde bei seiner Rückkehr von Schottland vom Hofe auf das glänzendste empfangen; sein grausames Verfahren fand nicht den geringsten Tadel, und seine Apanage wurde vom Parlament um 25,000 Pfund jährlich erhöht. Die besiegten Schotten aber nannten ihn den Schlächter.

Die Englische Regierung begnügte sich übrigens nicht mit der grausamen Hinrichtung der „Rebellen“, sondern ließ auch ihre Köpfe in vielen Städten, ja selbst in London auf Stangen zur Schau stellen. Doch konnte man noch viele Jahre später die Köpfe der Schottischen Lords sehen, und es fiel keinem Engländer ein, es zu tadeln oder sich dieser Barbarei zu schämen.

Trotz dieser strengen und grausamen Justiz nahm die Unsicherheit immer mehr zu, man konnte ohne bewaffnete Begleitung keine Reise unternehmen, in der unmittelbaren Umgebung Londons hausten die Räuber ärger, als heutzutage in den Wäldern und Bergen Siciliens. Unter der Regierung Georg's I. schlugen die Räuber Plakate an den Hausthüren reicher Leute an, in denen ihnen mit dem Tode gedroht wurde, wenn sie nicht auf ihren Fahrten außerhalb der Stadt wenigstens zehn Guineen für die Räuber mitnehmen würden. Im Jahre 1775 wurde der Postwagen im Walde von Epping von sieben Räubern überfallen und die ihn begleitende Wache getödtet. Solche Fälle kamen öfter vor und wurden zur Zeit des Amerikanischen Krieges noch viel häufiger, da man wohl nicht über die nöthigen Mittel zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit verfügen konnte. Die Regierung hatte damals viel nöthigere Ausgaben; figuriren doch unter den während jenes Krieges dem Englischen Parlament vorgelegten Rechnungen — sechzig Dutzend Scalpirmesser für die Indianischen Verbündeten Ihrer Großbritannischen Majestät!

Bietet uns also das England des vorigen Jahrhunderts in manchen Beziehungen ein so trauriges Bild, so dürfen wir doch nicht vergessen, wie viel wir trotzdem diesem England zu verdanken haben, was es Großes und Gutes für die Menschheit gethan, wie es allen anderen Staaten auf dem Wege zur wahren Freiheit vorangeschritten. Wir ziehen auch aus seiner ganzen Geschichte die Lehre, daß die Cultur nicht mit Siebenmeilenstiefeln vorschreitet, daß aller Fortschritt nur durch jahrhundertelange, fleißige, mühevolle Arbeit erreicht wird

So mag es uns denn zum Troste und zur Ermunterung gereichen, wenn wir so vieles Unfertige und Unbefriedigende in unseren heimischen Zuständen sehen, daß auch anderen Völkern Freiheit und Wohlfahrt nicht über Nacht bescheert wurden. Wir sehen, wie viel in einem Jahrhundert ehrlicher Arbeit an sittlichem Kapital, an freiheitlicher Entwicklung gewonnen werden kann. Nicht als ein Geschenk des Himmels, eine gerüstete Minerva aus dem Haupte Jupiter's kommt die Freiheit zu uns, sondern als schwaches Geschöpf wird sie auf Erden geboren, bedarf langer, sorgfältiger Pflege, kränkt uns oft durch ihre jugendlichen Ungezogenheiten, ängstigt uns mit ihren Kinderkrankheiten, und vielleicht erst die spätesten Geschlechter werden sie in der vollkommenen Reife ihrer Schönheit sehen.

Dr. Marcus Landau.

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Gegen Abend aber holte mich der Medicinalrath selbst, um den letzten Abschied zu nehmen. Da lag mein armer Freund vom Schlage getroffen, sprachlos, aber nicht besinnungslos. Er faßte meine Hand, als ich mich über ihn beugte, dann suchte er tastend die seines Sohnes, der mit verbundenem Arm und fieberheißen Augen in einem Sessel an der andern Seite des Bettes lehnte, und legte sie beide auf seine keuchende Brust. Dabei sah er mich an, so angstoll, daß es mir das Herz zerriß . . . und dann wendete er die Augen mit demselben Ausdruck auf seinen Sohn und wieder auf mich . . . so habe ich dagestanden, wie lange, weiß ich nicht! Die Athemzüge des Kranken sind immer schwerer geworden, aber sein Blick hat nicht von uns gelassen . . . ein Blick, so voll unverständlicher Bitten und Klagen . . . o Anna, Anna, wie schwer ist der Tod!“

Mit diesen Worten brach Edith in Thränen aus: Anna trat zu ihr und legte den Arm auf ihre Schulter.

Beruhige Dich, Edith!“ bat sie: „es war unverzeihlich, daß man Dich zu dem Sterbenden ließ.“

Edith schüttelte den Kopf.

„Unverzeihlich ist nur, daß ich so schwach bin,“ gab sie zur Antwort: „aber wie mich dies brechende Auge verfolgt hat, Du glaubst es nicht! Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn man mir am folgenden Morgen erlaubt hätte, den Todten noch einmal in seiner Ruhe zu sehen; aber Mrs. Piddler gab es nicht zu. Sie behauptete, Lady Graham hätte mich und sich zur Fabel der Badegesellschaft gemacht; fragte, was wohl meine Eltern zu dem Allen sagen würden und brachte meine gütige Freundin dazu, noch denselben Tag mit mir abzureisen. Später schrieb sie, der junge Alteneichen wäre hergestellt und hätte Wiesbaden verlassen . . . das war das Letzte, was ich bis heute Morgen von ihm gehört habe.“

Edith schwieg; Anna, die noch neben der Schwester stand, war abermals in Verlegenheit. Das ganze Ereigniß paßte so gar nicht in ihren Erfahrungs- und Gedankenkreis, daß sie nicht wußte, was sie sagen sollte. Nur das Eine war ihr klar: daß Edith sich einmal wieder kompromittirt hatte.

„Liebe Edda . . .“ fing sie endlich schüchtern an, „es scheint mir . . .“ aber Edith ließ sie nicht weiter sprechen.

„Bitte, sag' mir nichts . . . ich kann nichts darüber hören!“ rief sie heftig, stand auf, trat an's Fenster und drückte die Stirn an das kalte Glas. Anna nahm seufzend ihre Arbeit wieder auf.

VI.

Der Präsident von Besserode gab eins seiner „kleinen, bescheidenen Diners, nur die nächsten Verwandten und intimsten Freunde, ganz einfach, wie sich's bei einem Junggesellen von selbst versteht,“ pflegte er zu sagen. Aber die Zahl der Gäste belief sich gewöhnlich auf einige dreißig und immer war die Bewirthung, wie die intimsten Freunde ihren Intimen zuflüsterten, von übertriebenem Luxus.

Diesmal hatte übrigens der Präsident eine Ausnahme von der Regel gemacht und ein fremdes Element in den vertrauten Kreis gezogen, das heißt, er hatte Frau von Alteneichen und Eckhardt eingeladen. Er wünschte, — wie er Eckhardt schrieb, — ihm Gelegenheit zu geben, mit Bruder Fritz, der nur auf diesen einen Tag in Hannover sein würde, persönlich über den Rückkauf von Göllhausen zu verhandeln; der eigentliche Grund aber war, daß der Präsident über die Umgebung des Fürsten, an dessen Hofe Eckhardt gelebt hatte, Einiges zu wissen verlangte und daß es ihm leichter schien, diese Auskunft im geselligen Verkehr zu erhalten, als bei kurzen, geschäftlichen Unterredungen. Eckhardt hatte die Einladung angenommen, die Freifrau hatte abgesagt.

Der größte Theil der Gäste war versammelt, als Durlachs erschienen. Der Präsident eilte ihnen entgegen.

„Meine liebe Frau Schwägerin, wie freue ich mich, Sie endlich wieder einmal bei mir zu sehen!“ sagte er und küßte Adelinen die Hand.

„Ich hätte auch nirgends lieber als bei Ihnen das Ende meiner Klausur gefeiert . . . Sie haben mich immer so reizend verzogen,“ antwortete sie mit ihrem liebenswürdigen Lächeln. „Lassen Sie mich hoffen, daß Sie Ihre Güte nun auch auf mein Töchterchen er-

strecken . . . da ist Melanie, gestern aus der Pension zurückgekommen."

Onkel Besserode sah sich um, sein Pathchen, die kleine Melanie, zu umarmen; aber eine junge Dame in weißem Musselin machte ihm eine so korrecte Tanzstundenverbeugung, daß er etwas aus der Fassung gerieth und sich begnügte, ihr die Hand zu drücken.

„Willkommen, willkommen, Kind! wie groß Du geworden bist . . . und wie sie Dir ähnlich ist, lieber Durlach! . . . und da ist ja unser theures Brautpaar . . . willkommen, willkommen! . . . Und Edith, welch stattliches Gefolge, liebe Schwägerin."

Noch immer kamen neue Gäste. Bis jetzt waren es auch für Melanie lauter Bekannte gewesen, aber nun erschien ein junger Mann von auffallender Größe, den sie nie gesehen. „Ein stolzes, vornehmes Gesicht," dachte sie, „wer mag es sein?"

Nachdem er den Hausherrn begrüßt hatte, sah er mit gleichgültiger Miene umher; aber plötzlich leuchteten die blauen Augen auf und mit raschen Schritten ging er durch die Gruppen, die plaudernd zusammenstanden, nach dem Hintergrunde des Salons, wo Edith am Büchertisch ein Album durchblätterte. Er redete sie an sie blickte hastig auf, erröthete, gab ihm die Hand, und dann unterhielten sie sich in einer Weise, die Melanie höchst unpassend fand, denn es sah aus, als ob die Beiden vergessen hätten, daß außer ihnen noch Andere da waren. Was würde sie erst gesagt haben, wenn sie die Worte verstanden oder den leidenschaftlich bewegten Ton gehört hätte, in dem der Fremde sprach.

„Endlich, endlich finde ich Sie!" sagte er, indem er Edith's Hand erfaßte. „Zweimal bin ich bei Ihnen abgewiesen worden — immer hieß es, die Damen wären ausgegangen."

„Sonderbar, daß ich nichts davon erfahren habe," antwortete Edith mit dem vergeblichen Bemühen, das Beben ihrer Stimme zu verbergen; „es ist jetzt so unruhig bei uns . . . die Vorbereitungen zur Hochzeit meiner Schwester bringen Alles in Verwirrung . . . Erlauben Sie, das ich Sie hier Mama vorstelle."

„Später!" bat Alteneichen; „jetzt muß ich Ihnen erst danken, aus tiefster, tiefster Seele . . . ich weiß, was Sie meinem Vater gewesen sind, seine letzten Aufzeichnungen haben es mir gesagt."

„Danken Sie mir nicht . . . ich habe nichts für ihn thun können, habe ihn nur herzlich lieb gehabt," antwortete Edith.

„War das nicht das Beste, was Sie für ihn thun konnten!" rief Eckhardt. „Sie würden das freilich erst verstehen, wenn Sie wüßten, wie er durch Lieblosigkeit gelitten hat! Die Frau, die ihm Alles war, um deretwillen er jedes andere Band gelockert und ein Unrecht begangen hatte, das er sich selbst niemals verzieh, nahm seine Anbetung, sein ganzes reiches Herz gnädig an, so lange sie nichts Anderes hatte. Aber als sie frei wurde, über sich und ihre Zukunft verfügen konnte, sagte sie ihm geradezu: ein Herz und eine Hütte genügten ihr nicht; sie brauche Glanz, Reichthum, die Huldigung der Gesellschaft . . . Das, Edith, hat meinen Vater zu dem gemacht, was er geworden ist. Er glaubte die Frau zu hassen, und ist doch bis an's Ende seines Lebens nicht von ihr losgekommen. So brauchte er denn Gift gegen Gift, suchte Betäubung, Vergessenheit im Spiel, verhöhnte die Liebe, Wahrheit, Treue, Hingebung, um sich selbst über die brennende Sehnsucht danach zu täuschen, richtete sich in den Augen der Welt zu Grunde, und war doch eben so gut wie unglücklich . . . ich kann ihn nicht verdammen!"

Eckhardt's Worte und fast noch mehr sein schmerzlich stolzer Ton gingen Edith zu Herzen. Es trieb sie, ihm die Hand zu reichen; aber dann fiel ihr ein, wo sie waren, und indem sie sich abwendete, um die Thränen zu verbergen, die ihr in's Auge stiegen, sagte sie:

„Wir wollen ihn lieb haben . . . wir haben ihn verstanden . . ."

„Ja, Edith!" rief Eckhardt; „und auch wir verstehen uns, nicht wahr?"

Ohne ihn anzusehen, fühlte sie seinen Blick; eine seltsame Bangigkeit kam über sie und zum ersten Mal fiel es ihr auf, daß er sie bei ihrem Vornamen nannte. Er schien ihre Gedanken zu errathen.

„Verzeihen Sie mir," fügte er hinzu; „ich habe immer nur an Edith gedacht; an das gnädige Fräulein muß ich mich erst gewöhnen.

In diesem Augenblick entstand eine Bewegung in der Gesellschaft. Der Diener hatte, ohne daß es die Beiden beachtet, zu Tisch gerufen und die Paare ordneten sich. Der Präsident ging mit Adeline voran, General Durlach folgte mit der Gräfin Wernthal; die Uebrigen schlossen sich an, je nach Rang und Würden.

„Wir bleiben zusammen," sagte Eckhardt, indem er Edith den Arm bot; und ohne die neugierig verwunderten Blicke zu beachten, die dem unzertrennlichen Paare folgten, ging sie an seiner Seite in den Eßsaal.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Socialistisches Wirthschafts-Programm.] 1) Das Privateigenthum muß verschwinden, was Einem gehört, gehört auch dem Andern. 2) Das Erbrecht muß aufhören, damit Niemand gleich von der Wiege an mit Glücksgütern bedacht wird. 3) Alle Menschen müssen arbeiten und nur ein Theil der Frauen darf zum Kochen der Speisen verwendet werden, da 5 Frauen 5000 Menschen beköstigen können. 4) Jedermann darf nur 28 Jahre voll arbeiten, demnächst genügt es, wenn Jeder nur 2 Stunden täglich arbeitet. 5) Die Kindererziehung ist eine Anmaßung der Eltern, die Kinder müssen von dem Staat resp. von den Communen erzogen werden. 6) Die Ehe ist eine Geschmackssache und Niemand beiderlei Geschlechts darf durch ein festes Band an einander geknüpft werden. 7) Festgelage darf Niemand abhalten. Eine Mittagsmahlzeit darf nur höchstens aus 2 Gängen Hausmannskost bestehen, etwa Kartoffelsuppe, Rindfleisch mit Graupe und zum Dessert Kuhkäse und Rübenrettig. Getränke dürfen nur Actienbier und Gilka sein. Nur an Hasenclevers, Bebels oder Liebknechts Geburtstag darf Wein getrunken und Braten gegessen werden.

Provinzielles.

□ **Königsberg,** 24. Juni. Sonnenwendfest! Der mit diesem uralten Fest verbundene Jubel und Trubel mit seinen aus grauen Heidenzeiten durch Tradition überkommenen Gebräuchen hat dieses Jahr weniger sich bemerklich gemacht. Es giebt kein trivialeres Thema als das Wetter, aber auch keines, das so lebhaft und so tief ins öffentliche Leben greift. Die Geschichte hat Fälle aufzuweisen, in denen wild drohende Revolutionen, die man nur mit den blutigsten Opfern unterdrücken zu können glaubte, spurlos im Sande verliefen, weil Jupiter pluvius die erhitzten Gemüther mit einem Platzregen abkühlte. Das trostlose Wetter der letzten Woche hat nicht blos die Erde, sondern auch die ganze Menschheit so wässerig gemacht, daß eine freudige Johannisstimmung am gestrigen Vorabend des Festes nicht aufkommen konnte. Unsere Vergnügungsorte vor den Thoren, namentlich auf den Hufen waren meistens schwach besetzt, Julchenthal sogar fast leer und nur die Flora von Tausenden besucht. Dieses in der That schöne Etablissement ist bereits Mode geworden und das mit allem Recht. Hier ist aber von Johannisjubel erst recht nicht die Rede, hier verkehren die „feineren" (!) Stände und hier verbietet bekanntlich der gute Ton jeden lauten Herzenserguß. Die Leipziger Couplet-Sänger traten im Schützengarten auf und hatten ein Publikum von Tausenden um sich versammelt. Diese Sänger, für deren Genre wir uns nun einmal nicht begeistern können, haben übrigens Concurrenz. Das Leipziger und das Norddeutsche Quartett bekriegen sich gegenseitig durch Gesang. Ueber die Leistungen der Herren können wir ihnen diesesmal nichts berichten. Ihr ergebener Referent hat sich nicht entschließen können, die Spenden dieser Herren im Gebiete der Kunst zu genießen. Weshalb? Aus Liebe zur Kunst. — Nachdem am Mittwoch eine Wahlversammlung der Fortschrittspartei stattgefunden hat, ist für heute eine der nationalliberalen Partei einberufen. Unendlich zu beklagen wäre es, wenn die liberalen Parteien wieder getrennt in den Wahlkampf gehen sollten, und fast scheint es, daß dem so sein wird. Was man über die Personen der vorgeschlagenen Candidaten erzählt, ist am besten als unfertige Thatsache verschwiegen. — Wie der Abgeordnete Parisius auf dem letzten Genossenschaftstage den Königsberger Delegirten mitgetheilt hat, gewinnt die Candidatur Seike's für den Oberbürgermeisterposten in Berlin immer mehr Aussichten. Die Berliner Stadtverordneten sollen sich nach diesen Mittheilungen in immer größerer Anzahl für diese jüngere und bewährte Kraft entscheiden.

V **Pillau,** 24. Juni. Wie vor Kurzem in Bad Neukuhren, so hat auch hier neben dem Bade-Etablissement des Restaurateur Bork die See drei Opfer gefordert: Ein Lazarethgehilfe der hiesigen Garnison und zwei bei dem Bau des hiesigen Vorhafens beschäftigte Arbeiter Restetpi und Proschinski, letztere aus Frauenburg, hatten sich gemeinsam an den Seestrand begeben, um dort außerhalb der begrenzten Badestelle ein Bad zu nehmen, wobei, nachdem die Arbeiter R. und P. bereits die See verlassen hatten, der Lazarethgehilfe, da er auf eine tiefe Stelle gerathen war, durch Hilferufen zu erkennen gab, daß er in Gefahr schwebe. Die genannten Arbeiter warfen die bereits übergezogenen Kleidungsstücke ab und eilten nach der See, um dem Hilfesuchenden beizustehen. Leider gelang es ihren Bemühungen nicht allein nicht dem in Gefahr schwebenden Hilfe zu bringen, sondern mußten die Muthigen auch in dem kalten Bade ihr Grab finden. Die Leiche des R war noch gestern Abend von der See ausgeworfen, wogegen die beiden Andern bis heute noch nicht gefunden sind. Die verunglückten Arbeiter hinterlassen ihre Familien in den traurigsten Verhältnissen.

Anzeigen.

Die
Insterburger Zeitung,
freisinniges Organ für Littauen und Masuren, tritt mit dem 1. Juli in das dritte Quartal des 18. Jahrganges ihres Bestehens.

Die „Insterburger Zeitung," welche viermal wöchentlich erscheint, wird fortfahren, wie bisher allen öffentlichen Angelegenheiten, sowohl im staatlichen als kommunalen Gebiete ihre Aufmerksamkeit zu widmen und ihre Leser durch interessante Mittheilungen und sachgemäße Aufsätze über die brennendsten Tagesfragen zu unterrichten. Insbesondere ist die „Insterburger Zeitung" in der Lage, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Correspondenten den Vorkommnissen in Stadt und Provinz ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Selbstständige Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen, sowie die ausführlichsten Mittheilungen aus den hier tagenden Schwurgerichts-Verhandlungen, regelmäßige Vereinsberichte, interessante Originalberichte aus der Provinzial-Hauptstadt u. A. werden neben dem klar und übersichtlich zusammengestellten politischen Theil das Interesse der Leser rege erhalten, während ein gutes Feuilleton, sowie vermischte Nachrichten reichen Unterhaltungsstoff bieten.

Die „Insterburger Zeitung" empfiehlt sich zum Abonnement, welches bei allen Kaiserlichen Postanstalten mit 2 Mk. 25 Pf. bewirkt werden kann. Inserate finden eine große Verbreitung und werden mit 20 Pf. pro Korpuszeile berechnet.

Insterburg, im Juni 1878.

Die Expedition.

Eisenvitriol (Kupferwasser)
offerirt billigst
die Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte.
A. Scharffenorth & Co.

Matjes-Hering,
Qualität fein, empfiehlt
Franz Born.

Gute ungesponnene Wolle empfiehlt billig **M. Matutt,**
Friedrichsmarkt Nr. 18/19.

Ein neues Pferdegeschirr zu verkaufen Steinthorstraße 16.

Verloren eine silbervergoldete **Damen-Uhr,** der ehrliche Finder wird gebeten gegen hohe Belohnung abzugeben Libauerstraße Nr. 25.
Pschiwara.

Daselbst können sich Lehrlinge melden.

Mark 12,000
werden zur ersten Hypothek auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres bei
Rechtsanwalt Schlepps.

1350 Mark Kindergelder sind zu vergeben
Libauerstraße Nr. 29.

Tischler- und Stellmachergesellen finden dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Holder Egger.

Ein Hausmann kann sich melden bei
Veidt & Follman.

Ein **Lehrling** kann sofort eintreten bei
Julius Seiffert Nachf.

Knaben ordentlicher Eltern, welche Lust haben die Bäckerei zu erlernen, können sich melden bei
Alfred Jätzel, Holzstraße 16.

Einen **Lehrburschen** braucht
F. Kohn, Segelmacher.

Eine auf einer Schuhmacher-Maschine geübte Näherin wird gesucht
W. Janz. Fischerstr. Nr. 7.

Eine anständige Kellnerin kann sogleich eintreten Schuhstr. 25, bei **C. Krause.**

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** von sofort. **Schützenhaus.**

Eine **Aufwärterin** gesucht
Marktecke 16, oben.

Eine **Aufwärterin** für die Morgen- und Abendstunden kann sich melden
Marktstr. 15, part.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Grabenstr. 16.

Werkstätte.
Die dato vom Tischlermeister Weitschat benutzte Werkstätte mit Holzschuppen, Holzstraße No. 22, an der Straße gelegen, ist vom 1. August d. J. zu vermiethen. Näheres bei **R. Abel.**

Eine freundliche **Oberstube** mit 2 Kammern ist vom 1. Juli c. ab zu vermiethen **Holztrasse No. 9.** Ebenda auch ein kleines Unterstübchen für eine einzelne Person passend.

Markt-Straße No. 20.
ist eine elegante Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten vom 1. September auf Wunsch auch später zu verm. Näheres daselbst parterre.

Billig, billig.
Eine anständige Parterre-Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Sparheerd, Kellerräume, Bodenkammer und Stallräume, ist von sogleich billig zu beziehen Holzstraße 22. Auch eignet sich die Wohnung und Lage derselben zum Geschäftslocal.

Eine kleine separate Wohnung von zwei Stuben, Küche, Waschküche, Hofraum und allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Näheres Töpferstr. 9—10. **M. Endrigkeit.**

Zwei kleine Wohnungen, je 1 Stube und Kammer, sind von sogleich zu vermiethen. Zu erfragen Werftstraße 8.

Junkerstraße 10 ist eine obere Wohnung, 2 Treppen hoch, von 2 Stuben, einer Kammer, Küche, Holzgelaß mit allen Bequemlichkeiten, von sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Holzgelaß, ist an ruhige Einwohner vom 1. September zu vermiethen.
F. Stantien, am Theater.

Bekanntmachung.

Der Partikulier Carl Eduard Kühn und Helene Strelis, beide von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, des Zimmermann Carl Strelis von Bommels-Vitte, haben durch den Vertrag vom 31. Mai d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 31. Mai 1878.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 25. Juni 1878.

1) Der hiesige Jahrmarkt beginnt am Freitag, den 5. Juli c., Morgens 6 Uhr, und endet am Donnerstag, den 11. Juli, Abends 6 Uhr. Außer der oben erwähnten Jahrmarktszeit ist der Verkauf von Waaren auf dem Jahrmarktsplatze weder auswärtigen noch hiesigen Gewerbetreibenden gestattet.
2) Alle hier zum Markte kommenden Fremden, sie mögen in Gast- oder Privathäusern oder in ihren Buden logiren, sind schuldig, sich gleich nach ihrer Ankunft im Polizei-Melde-Bureau zu melden. Die unterlassene Meldung wird durch Strafen geahndet.
3) Das Lichtbrennen ohne Laternen in den Jahrmarktsbuden ist bei strenger gesetzlicher Ahndung verboten.
4) Der am ersten und letzten Tage übliche sogenannte Bauernmarkt wird, wie in den letzten Jahren, auf dem Platze am Eingange der Linden-Allee stattfinden. Der Magistrat.

Memel, den 25. Juni 1877.

Für die Jahrmarktszeit machen wir das Publikum auf den § 46 der Straßen-Polizei-Ordnung aufmerksam, welcher lautet: „Das schnelle Reiten und Fahren auf öffentlichen Straßen, Brücken und Plätzen, oder anderen von Menschen zahlreich besuchten Gegenden ist verboten."

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.